

KALASCHNIKOV

magazine for contemporary art



Wozu braucht's noch ein Aktmodell?

Ich bin in diesem Jahr seit 20 Jahren regelmäßig Aktmodell an der Akademie. Mittlerweile hauptberuflich (seit 13 Jahren) und immer noch mit einer großen Leidenschaft. In den letzten Jahren habe ich bemerkt, dass das Interesse an Aktzeichnen / -malerei bei Studenten wie auch bei Professoren deutlich zurückgegangen ist. Es sind immer weniger Studenten im Aktsaal und immer mehr „Externe“.

Ich bin mir nicht sicher, ob den Nachwuchskünstlern an der AdBK bewusst ist, welchen Luxus sie mit einem Aktsaal und ca. 38 Stunden Aktzeichnen pro Woche haben. Denn im künstlerischen Broterwerb ist die Arbeit mit einem Aktmodell doch recht kostspielig.

Auch einige Professoren sind rein gar nicht vom Figürlichen und lebendigen Formen angetan, so höre ich oft. Dabei frage ich mich, wo denn Studenten das „Sehen lernen“, welches in einer schnelllebigen und von der digitalen Medienlandschaft überschatteten Welt, sonst wirklich lernen können? Das geht nur bei einem nackten Menschen, der Königsdisziplin in der Kunst (ich streite mich über diese Aussage auch gern bei Bedarf mit anderen).

Ein Modell muss nackt sein, so war es schon von jeher und seit dem 18. Jahrhundert auch in künstlerischen Ausbildungsinstituten. Ein Grund liegt darin, den entblößten Körper mit seiner Struktur, seinem Muskelaufbau und seiner eigenen Bewegungsweise anhand einer nackten Person am besten verstehen und mit stilistischen Mitteln darstellen zu können. Das alles bietet die Arbeit mit dem Modell, das man inszenieren, neue Lichtsetzungen ausprobieren und seinen eigenen Vorstellungen im Aktsaal freien Lauf lassen kann.

Ich würde mir wünschen, dass mehr Engagement von den Studenten kommt, damit ich auch weiter gefordert werde. Und ebenso, damit die Akademieleitung nach mittlerweile 17 Jahren doch einsieht, dass die Grundlage der Kunst (auf die durch Betreiben des Aktsaals noch immer gebaut wird) aber auch erfordert, dass Modelle angemessen bezahlt werden und an der Kunst-Vorzeigeeinrichtung nicht schlechter entlohnt werden sollten als eine Münchner Putzhilfe. Der sehr geringe Stundensatz hat sich nämlich seit 2002 nicht mehr geändert, was die grundsätzliche Freude, die Aktmodelle an den Tag legen, doch sehr einschränkt.

Ich wünsche mir von Euch Studenten, dass Ihr den Zauber des Arbeitens mit einem Aktmodell im Aktsaal öfter live erlebt und dann verstehen könnt, woraus ein Modell seine Leidenschaft entwickelt - und warum es trotz geringer Entlohnung immer noch sehr gern in den Aktsaal kommt, aber nicht müde wird, Missstände aufzuzeigen. www.rodinmuse.de